

Stadtjournal

März 2021



Das offizielle Magazin der Stadt Rapperswil-Jona

Neues aus der Stadt

Online mitreden dank
neuer E-Mitwirkung Seite 2

Zu Hause in Rapperswil-Jona

Barbara Hediger, engagierte Präsidentin
der Frauengemeinschaft Jona Seite 6

Hier entsteht ...

Das erweiterte Hebewerk
Kramen der ARA Seite 8



Agglomerationsprogramm 4. Generation

Den Verkehr besser
leiten – zugunsten der
Lebensqualität Seite 4

Zentrumsentwicklung Jona

E-Mitwirkung zu Leitbild und Massnahmen angelaufen

Das Zentrum Jona soll attraktiver werden. Im Sommer 2019 startete die Stadt deshalb ein Mitwirkungsverfahren, in dessen Verlauf zum einen ein Leitbild, zum anderen ein Massnahmenplan entstand. Dieser Prozess wurde im Herbst abgeschlossen. Bevor der Stadtrat darüber befindet, läuft nun bis zum 31. März eine digitale Vernehmlassung, in der alle Einwohnerinnen und Einwohner auf der neuen E-Mitwirkungsplattform der Stadt (siehe unten stehenden Artikel) zum Leitbild und zu den Massnahmen Stellung beziehen können.

Das Leitbild für die Zentrumsentwicklung Jona baut auf Bestehendem auf. Einzelne Zentrumsorte sollen gezielt aufgewertet und durch bessere Wegverbindungen für Fussgänger und Velofahrer miteinander verbunden werden. Im Fokus stehen des Weiteren das Jona-Ufer, die Grünräume, Zentrumsbauten sowie gewisse Areale im Zusammenhang mit dem Thema Wohnen. Im Massnahmenplan ist festgehalten, wo und wie die angestrebten Aufwertungen erreicht werden sollen.

Auf der neuen E-Mitwirkungsplattform stehen alle relevanten Informationen zum Projekt sowie die entsprechenden Dokumente

Für die Zentrumsentwicklung Jona wurden in einem Mitwirkungsverfahren ein Leitbild und ein Massnahmenplan erarbeitet. Nun kann die Bevölkerung online dazu Rückmeldung geben.

(Foto: Hannes Heinzer)



zur Verfügung. Rückmeldungen können einfach und schnell erfasst werden. Ein Erklärvideo zeigt, wie es geht.

Für die Teilnahme ist eine einmalige Registrierung erforderlich. Diese ermöglicht es, die

eigene Stellungnahme zu überarbeiten, bis sie freigegeben wird. Ausserdem können Teilnehmende so von der Stadt für Rückfragen kontaktiert werden. (red)

🔗 www.mitwirken-rapperswil-jona.ch

E-Mitwirkung

Online Stellung nehmen zu wichtigen Projekten der Stadt

Die Bedeutung von öffentlichen Mitwirkungsprozessen nimmt zu, bei diversen Vorhaben wie etwa einer Teilzonenplanänderung oder Sondernutzungsplänen sind sie sogar gesetzlich vorgeschrieben. Während

der Corona-Pandemie ist es zeitweise unmöglich, öffentliche Veranstaltungen wie Informationsanlässe oder Workshops durchzuführen. Auch können oder wollen nicht alle Interessierten an solchen Veranstaltungen

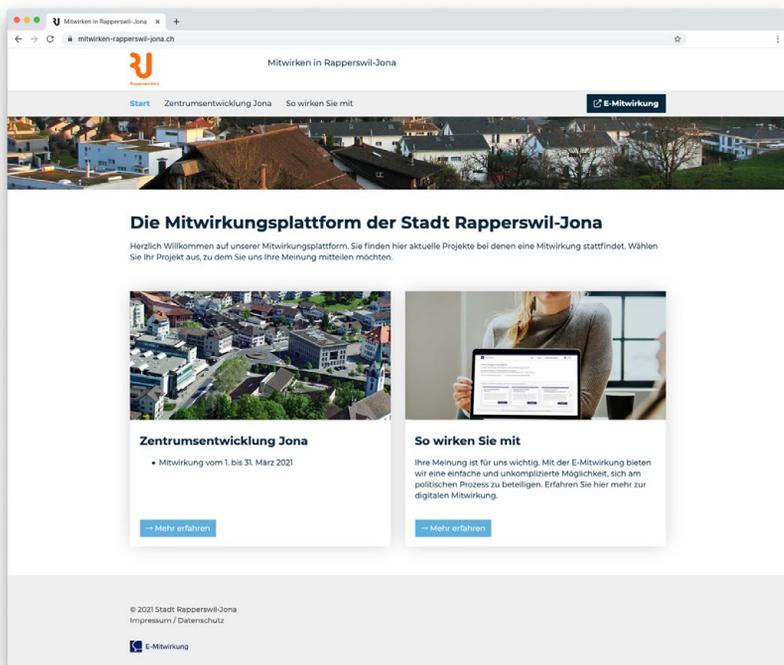
teilnehmen. Deshalb hat der Stadtrat beschlossen, zusätzlich eine elektronische Möglichkeit zur Mitwirkung anzubieten, und sich für die E-Mitwirkung der Firma Konova AG entschieden. Es handelt sich dabei um eine geprüfte Standardlösung, die bereits in vielen Gemeinden und Kantonen in der Schweiz eingesetzt wird und den Datenschutz gewährleistet.

Die E-Mitwirkung ist einfach zu bedienen und ermöglicht verschiedene Mitwirkungsformen. Es können ebenso Vernehmlassungen durchgeführt wie Stimmungsbilder zu unterschiedlichen Themen oder Projekten eingefangen werden. Ausserdem ist es möglich, eine gezielte Stellungnahme zu einem einzelnen Themenbereich abzugeben, was die spätere Auswertung erleichtert.

Die E-Mitwirkung soll öffentliche Mitwirkungsveranstaltungen und den persönlichen Austausch jedoch nicht ersetzen. Sie sollen wieder stattfinden, sobald die Situation dies zulässt. Die E-Mitwirkung bietet aber jenen interessierten Einwohnerinnen und Einwohnern die Option mitzureden, die dies lieber digital tun. (red)

Das E-Mitwirkungstool der Stadt bietet den Einwohnerinnen und Einwohnern eine zusätzliche Möglichkeit zur Mitsprache bei wichtigen Projekten.

🔗 www.mitwirken-rapperswil-jona.ch





Smart Energy heisst, erneuerbare Energien wie zum Beispiel Solarstrom so effizient wie möglich einzusetzen. (Foto: Manuela Matt)

Smart Energy

Das EWJR setzt auf intelligente Energielösungen

Jeden Morgen nach dem Aufwachen greift Frau Solari zum Handy und schaltet über ihre Smart-Home-App das Licht ein. Sie macht sich bereit für die Arbeit, zieht den Ladestecker aus ihrem Elektrofahrzeug und fährt los. Während Frau Solari arbeitet, produziert die Fotovoltaikanlage auf ihrem Hausdach Strom. Damit werden die Wärmepumpe und der Boiler betrieben; der Rest fliesst in einen Batteriespeicher.

Abends kommt Frau Solari nach Hause und lädt ihr Auto mit Strom aus dem Batteriespeicher auf. Nach dem Abendessen geniesst sie ein Bad – in Wasser, das mit eigenem Solarstrom aufgewärmt wurde. Vor dem Schlafengehen überprüft sie in der Energiemanager-App ihre heutige Energiebilanz.

Der Tagesablauf der fiktiven Frau Solari zeigt, wie sich Energieproduktion und -verbrauch in den letzten Jahren gewandelt haben. Strom wird immer häufiger dezentral produziert, zum Beispiel von Fotovoltaikanlagen. Und er wird immer öfter für Autos und Heizungen verwendet, die früher mit fossilen Brennstoffen betrieben wurden.

Diese Entwicklungen dürften in Zukunft weiter an Fahrt aufnehmen. Um alle neuen Stromquellen und Endgeräte aufeinander abzustimmen und miteinander zu vernetzen, braucht es intelligente Energielösungen. Diese werden unter dem Begriff «Smart Energy» zusammengefasst.

Wie gross die Bedeutung von Smart Energy ist, zeigt die Elektrizitätswerk Jona-Rapperswil AG (EWJR). Sie hat letztes Jahr einen neuen Fachbereich für Smart Energy geschaffen. «Es war ein Start nach Mass», sagt CEO Michael Bätcher. «Wir konnten in diesem Bereich schon diverse Projekte umsetzen,

und die personellen Ressourcen werden stetig ausgebaut.»

Der Bereich Smart Energy beim EWJR erfährt zurzeit eine grosse Nachfrage für Fotovoltaikanlagen und E-Mobilität. Der Begriff ist aber flexibel und erweiterbar: So gehören auch Batteriespeicher für den Heimgebrauch oder der Energiemanager im Beispiel von Frau Solari dazu.

Der Energiemanager zeigt vielleicht am besten auf, was daran «smart» ist: Die Software verwaltet und steuert die verschiedenen Technologien und Geräte auf benutzerfreundliche Weise. «Entscheidend bei Smart Energy ist, dass die Handhabung für den Kunden einfach ist und einen klaren Mehrwert bringt», erklärt Michael Bätcher.

«Smart» bedeutet auch, komplexe Energielösungen so umzusetzen, dass der Kunde alles aus einer Hand erhält. Denn komplexe Lösungen sind mit fortschreitender Energiewende immer häufiger gefragt. Wenn beispielsweise in einer Tiefgarage mehrere Elektrofahrzeuge aufgeladen werden sollen, benötigt es ein intelligentes Lastmanagement, um die Ladeleistung optimal zu verteilen.

Ein anderes Beispiel ist der Zusammenschluss zum Eigenverbrauch oder kurz «ZEV», den das EWJR in seinem Fachbereich Smart Energy ebenfalls anbietet. Mit ihm kann die Energie aus Fotovoltaikanlagen auf Mehrfamilien- oder Gewerbehäusern den einzelnen Mietern verkauft werden. Der produzierte Strom wird so optimal genutzt und korrekt abgerechnet.

Das Hauptziel von Smart Energy ist gemäss Michael Bätcher dabei stets dasselbe: «Es geht darum, erneuerbare Energien so effizient und nachhaltig wie möglich einzusetzen.» (red)



Amtsantritt

Fünf Fragen an Stadtrat Boris Meier

Wie haben Sie Ihre erste Stadtratssitzung erlebt? Ich habe die Stimmung als sehr angenehm und konstruktiv erlebt. Nachher war ich ziemlich geschafft: Es waren 27 Traktanden in sechs Stunden Sitzung. Zuvor hatte ich 300 Seiten Unterlagen studiert.

Wie gut können Sie sich in Zeiten von Homeoffice und virtuellen Sitzungen in Ihr Amt einarbeiten? Anstatt alle Mitarbeitenden auf einen Schlag am Neujahrsapéro kennenzulernen, mache ich das jetzt halt in homöopathischen Dosen. Das ist gar nicht so schlecht. In den virtuellen Sitzungen sehe ich auch Vorteile, so kann ich dazu zum Beispiel stehen, ich sitze sonst schon genug. Ich bin froh, dass die Mitarbeitenden so offen sind, so kann ich mich schnell einarbeiten.

Wo wollen Sie als Grünliberaler in der Stadt neue Akzente setzen? Als Grünliberaler möchte ich aufzeigen, dass sich grüne, wirtschaftliche und liberale Anliegen nicht widersprechen. So generiert beispielsweise der Ausbau von Fotovoltaik, Fernwärme und Biogas eine hohe einheimische Wertschöpfung.

Wichtig sind mir auch sichere, direkte und barrierefreie Routen für den Langsamverkehr, Biodiversität und Gleichberechtigung.

Sie sind hauptberuflich als Dozent an der «Ost» tätig. Was aus diesem Erfahrungsrucksack hilft Ihnen nun als Stadtrat? Als Ingenieur bin ich es gewohnt, mich rasch in neue Aufgabenstellungen einzuarbeiten. Ich denke, eine neutrale, sachliche und strukturierte Herangehensweise ist auch in der Politik nützlich. In der Technik wie in der Politik ist man ständig auf der Suche nach der objektiv besten Lösung. Weitere Stichworte sind Teamfähigkeit und Fehlerkultur.

Ihr Fachgebiet sind erneuerbare Energien. Wie steht es um Ihren eigenen Energiehaushalt angesichts der neuen Doppelbelastung? Da mich die Themen im Stadtrat sehr interessieren, sind meine Batterien momentan voll geladen. Damit das so bleibt, gehe ich ab und zu joggen oder paddle mit dem Kajak über den See. Und hin und wieder gibt es natürlich auch ein Glas erneuerbarer Energie in Form von Wein.

(Interview: Jacqueline Olivier, Foto: Archiv)

« Ich möchte aufzeigen, dass sich grüne, wirtschaftliche und liberale Anliegen nicht widersprechen. »

Ein Bundesbeitrag für mehr Lebensqualität und weniger Verkehr

Attraktivere Ortskerne, mehr grüne und freie Flächen, Vortritt für das Velo: Dies sind die inhaltlichen Schwerpunkte des «Agglomerationsprogramms Obersee 4. Generation». Der Bericht hat die Vernehmlassung passiert und wurde den Regierungsräten vorgestellt. Mitte 2021 wird er bei den Bundesbehörden eingereicht.

Der Verkehr macht nicht an kantonalen Grenzen halt. Achtlos passiert er auch Gemeindegrenzen, offene Landschaften und dringt in Industriegebiete und Wohnsiedlungen vor. Die verschiedenen Bedürfnisse aller Verkehrsteilnehmer optimal miteinander in Einklang zu bringen, ist knifflig. Fussgänger, Velofahrer, öffentlicher und motorisierter Individualverkehr (MIV) sollten möglichst gleichbehandelt werden.

Früher bevorzugte die Gesetzgeberin im Zweifel nicht selten den MIV. Dies auch auf Kosten des Lebensraums und der schwächeren Verkehrsteilnehmer. In den letzten Jahren zeichnet sich ein Wandel ab. Der Wert von intakten Freiräumen und Landschaften ist erkannt. Urbane Zentren werden für die schwächsten Verkehrsteilnehmer wieder sicherer gestaltet. Die Kommunen sind bemüht, Schnittpunkte des öffentlichen Verkehrs, etwa Bahnhöfe, qualitativ aufzuwerten. Dies schlägt sich in der Verkehrsplanung nieder. Langfristige, aufeinander abgestimmte Konzepte in den Bereichen Verkehr, Siedlung und Landschaft haben sich etabliert.

Mit dem «Programm Agglomerationsverkehr» (PAV) strebt der Bund eine koordinierte Planung von Siedlung, Landschaft und Verkehr in städtischen Räumen an. Er unterstützt auch die Zusammenarbeit zwischen den Kantonen und den Gemeinden. Erfüllt das Agglomerationsprogramm den Anspruch des Bundes, leistet dieser Beiträge aus dem

Nationalstrassen- und Agglomerationsverkehrs-Fonds (NAF).

Vernehmlassung abgeschlossen

Verantwortlich für die Agglomerationsprogramme in der Region ist der Verein Agglo Obersee. Dieser ist in den vergangenen 18 Jahren von ursprünglich 4 auf 17 Gemeinden aus den Kantonen Schwyz, Zürich und St. Gallen angewachsen. Seit 2015 sind Reichenburg, Schübelbach, Tuggen und Wangen dabei. «Mit diesen Gemeinden bestand bereits eine gute Zusammenarbeit. Sie sind auch über die Grenzen hinaus zusammengewachsen und haben aufgrund von S-Bahn und Autobahnen eine ähnlich dynamische Entwicklung», sagt Peter Göldi, Geschäftsführer des Vereins Agglo Obersee. Die Agglo Obersee umfasst ein geografisches Zentrum – Pfäffikon SZ, Rapperswil-Jona, den Seedamm als Verbindung – und fünf regionale Teilgebiete.

Die Agglo Obersee erarbeitete zwischen 2002 und 2015 bereits drei Agglomerationsprogramme. «Die darin festgelegten Massnahmen wurden durch einen Bundesbeitrag mitfinanziert. Viele konnten bereits abgeschlossen werden, diverse befinden sich in der Umsetzung und einzelne wurden auch wieder verworfen», führt Peter Göldi weiter aus. Nun folgt das «Agglomerationsprogramm Obersee 4. Generation» (AP 4G Obersee). Die Vernehmlassung des Berichts und die öffentliche Mit-

Der Strandweg wird von der Stampfstrasse bis Oberbollingen punktuell ausgebaut und verbreitert.

wirkung liefen vom 2. bis zum 30. November 2020. «Die Strategie wurde auf breiter Ebene gut aufgenommen. Einzelne Parteien, Interessengemeinschaften oder Private haben angemerkt, dass die Massnahmen noch weiter gehen könnten», sagt der Geschäftsführer.

Den Verkehr teilweise verlagern

Die Strategie benennt einzelne Vorhaben und Massnahmenpakete für Siedlung, Landschaft und Verkehr. «Die Schwerpunkte liegen auf attraktiven Ortskernen sowie den Grün- und Freiräumen in Siedlungsgebieten», sagt Martin Stöckling, Stadtpräsident von Rapperswil-Jona und Präsident des Vereins Agglo Obersee. «Die Ortskerne sollen für Fussgängerinnen und Fussgänger angenehmer werden. Das Velowegnetz soll in urbanen Gebieten weiter verdichtet und verbessert werden.» Man habe sich zum Ziel gesetzt, auch die Verkehrsabwicklung «siedlungsverträglicher» zu gestalten. «Dafür sind teilweise Verkehrsverlagerungen nötig», erklärt Martin Stöckling.

Mit dem AP 4G wurde das Instrument nicht grundlegend verändert, vielmehr inhaltlich weiterentwickelt und vertieft. Insbesondere wurden die Hinweise des Bundes aufgenommen und Lücken im Programm behoben. Im Vergleich zum AP 3G sind erstmals die Themen Freiraum, Siedlungsklima und -qualität benannt. Das bedeutet, dass verdichtete Siedlungen qualitativ entwickelt und Strassenräume verträglicher in die Wohngebiete eingebettet werden sollen. In dieses Konzept sind auch Grün- und Freiräume einbezogen. «Sie sind als Naherholungsgebiete wichtig und spielen



Am Knoten Feldlistrasse / Porthofstrasse / Feldlistich soll unter anderem ein Kreisell für eine reibungslosere Verkehrsabwicklung sorgen.



auch im Zusammenhang mit dem in den nächsten Jahren erwarteten Klima zunehmend eine bedeutende Rolle, etwa zur Kühlung städtischer Räume an heissen Sommertagen», betont Martin Stöckling.

Schliesslich werden auch das Angebot im Bahnverkehr und darauf abgestimmte Busverbindungen optimiert. Daraus ergibt sich ein weiteres Vorhaben, das im Fachjargon als «Attraktivierung der multimodalen Drehscheiben» bezeichnet wird. Der Begriff meint in diesem Zusammenhang, dass städtische Räume, in denen sich Menschen mit verschiedenen Bedürfnissen bewegen, aufgewertet werden. Bahnhöfe beispielsweise sollen nicht

nur als Zentralen des öffentlichen Verkehrs angenehm sein, sondern auch für Menschen, die warten, sich begegnen, konsumieren oder gar hier wohnen. Als gute, bereits umgesetzte Beispiele nennt Peter Göldi die Bahnhöfe Jona, Richterswil oder Rüti. Die wichtigsten Bahnhöfe der Region – Pfäffikon SZ und Rapperswil – gehören noch nicht in diese Kategorie. Dafür will die Stadt Rapperswil-Jona gemäss dem Bericht andere Bereiche aufwerten.

Parkleitsystem soll Suchverkehr lenken

In Rapperswil-Jona wird ein Parkleitsystem (PLS) realisiert. Dieses wird den Belegungsgrad von öffentlichen Parkhäusern und freie Kapazitäten schon auf den Zufahrtsachsen anzeigen. Die Idee ist, den Suchverkehr gezielt zu lenken oder gar zu unterbinden. Auch private Parkhäuser, etwa von Manor oder Sonnenhof, will man ins PLS integrieren. Die Anlagen Tüchelweier und Bahnhof Rapperswil verfügen über kein Zählsystem. Dort wird die technische Umsetzung erst geprüft. Neben dem PLS sollen Fahrzeuge auch in der Altstadt besser geführt werden. Das bisherige System mit Fahrverboten wird vereinfacht, die Anlieferungszeiten werden reduziert und Zufahrtsberechtigungen für Anwohner selektiver vergeben.

Im Weiteren soll der heute unregelte Knoten Feldli-, Porthofstrasse/Feldlistich zu einem Kreislauf mit erhöhter Kapazität und einem verbesserten Knotenbetrieb umgebaut werden. Für die Fussgänger werden auf allen Knotenästen Übergänge realisiert, drei davon mit Mittelinsel. Die südlich gelegene Bus-

haltestelle Feldlistrassen wird baulich angepasst. In südlicher Fahrtrichtung wird eine Haltebucht gebaut, Richtung Norden eine Fahrbahnhaltestelle realisiert. Dies soll die Fahrplanstabilität in der Zufahrt zur St. Gallerstrasse erhöhen.

Dem Veloverkehr soll auf bedeutenden Achsen eine Vorfahrt zugestanden werden. Gesetzliche Vorgaben existieren dafür in der Schweiz (noch) nicht. Erfahrungen werden deshalb in Pilotprojekten gesammelt. Als mögliche Kreuzungen mit Vortritt für den Veloverkehr wurden für einen Pilot im Zentrum Rapperswil-Jona die Attenhofer-/Kreuzstrasse und die Gemüsebrücke/Burgeraustasse bestimmt. Auf dieser Achse weist die kantonale Zählstelle an der Kniestrassen eine durchschnittliche tägliche Frequenz von 1000 Velofahrern aus. Im Pilot integriert ist auch die Achse Friedhofstrasse – Eichwiesstrasse – Heimatstrasse. Als wesentliche Verbindung zwischen dem Zentrum Jona und öffentlichen Anlagen weist sie ebenfalls eine hohe Frequenz an Fussgängern und Velofahrern aus.

Das Industrieareal Buech kann aktuell von Bollingen, Schmerikon und Uznach nur via Strandweg, Abzweiger Kloster Wurmsbach, erreicht werden. Dieser ist bei schlechtem Wetter wegen des Kiesbelags nicht angenehm zu befahren. Und bei schönem Wetter entstehen Konflikte mit den vielen Erholungssuchenden. Damit künftig alle friedlich nebeneinander existieren können, soll der Strandweg auf der gesamten Länge von der Stampfstrasse bis Oberbollingen punktuell ausgebaut und verbreitert werden.

Optimierungen für den Langsamverkehr

Für Josef Lacher, Leiter Fachbereich Tiefbau der Stadt Rapperswil-Jona, sind die geplanten Vorhaben «absolut sinnvoll. Neben Massnahmen zur Verminderung des Parkplatzsuchverkehrs für den motorisierten Individualverkehr sind vor allem Verbesserungen und Optimierungen für den Langsamverkehr vorgesehen – mit dem Ziel, das Umsteigen vom Auto auf das Fahrrad und das Zufussgehen zu fördern.»

Das AP 4G Obersee wird momentan unter angemessener Berücksichtigung der Antworten aus der Vernehmlassung fertiggestellt. Danach wird es in der Vereinsversammlung der Agglo Obersee verabschiedet und von den beteiligten Gemeinden sowie den Regierungsräten der Kantone St. Gallen, Schwyz und Zürich beschlossen. Spätestens am 15. Juni 2021 soll das Programm bei den Bundesbehörden eingereicht werden. Dort wird es von den zuständigen Ämtern geprüft und anschliessend dem Bundesparlament zur Genehmigung und Mitfinanzierung vorgelegt. Die Vorhaben könnten, wenn alles optimal läuft, zwischen 2024 und 2028 gestartet und umgesetzt werden. ■



Ein Pilotprojekt für den Vortritt von Velofahrern ist für mehrere Strassenkreuzungen geplant.



Barbara Hediger, Präsidentin der Frauengemeinschaft Jona, trägt in der Corona-Krise noch mehr Verantwortung als sonst.

Zu Hause in Rapperswil-Jona

«Wir richten uns an alle Frauen»

Die Medizinerin Barbara Hediger präsidiert mit viel Herzblut die Frauengemeinschaft Jona. Ihr Rezept: Was wir machen, soll unseren Frauen Freude bereiten.

Treffpunkt ist das katholische Kirchgemeindehaus, jener Ort, an dem fast alle Anlässe der Frauengemeinschaft Jona (FG) stattfinden. Denn es solle vor allem um den Verein gehen, als Privatperson sei sie «eher gewöhnlich». Barbara Hediger, helle Stimme, gewinnender Blick, ist keine, die sich selbst in den Vordergrund spielt.

Es ist Mitte Februar. Normalerweise würde jetzt im Kirchgemeindehaus der Englischkurs der FG stattfinden, das Rückenfit und der Nähkurs. Doch sämtliche Anlässe sind ausgesetzt wegen Corona. Barbara Hediger hat das rosa Heft mit dem Jahresprogramm 2021 mitgebracht. Es lockt jeden Monat mit spannenden Anlässen, vom Besuch im Fernsehstudio über die Stand-up-Paddling-Tour bis zum Weltgebetstag.

«Die Vorstandsfrauen und ich versuchen, kreative Dinge auf die Beine zu stellen, auf die wir selbst auch Lust hätten», sagt die Präsidentin. Auch liturgische Anlässe wie die Maiandacht oder die Adventsfeier kommen

bei den über 500 Mitgliedern – von der Enddreissigerin bis zur 90-Jährigen – gut an. Die FG ist quicklebendig: Allein 2019 kamen fast 30 neue Frauen hinzu.

Dank des Vereins heimisch geworden

Es sei die Adventsfeier mit dem anschliessenden Zmorge gewesen, die sie selbst vor gut zwölf Jahren zur FG gebracht habe, erzählt Barbara Hediger. Sie habe gestaunt: «Die Kirche war voll. An einem Mittwochmorgen!» Die studierte Medizinerin ist in Rapperswil aufgewachsen und engagierte sich dort früh im Blauring. 2007 zog sie mit ihrem Mann – er ist Landschaftsgärtner – und ihren beiden Töchtern nach Jona und realisierte: Du kennst hier keinen Menschen! Als sie etwas später für den Vorstand der FG Jona angefragt wurde, sagte sie zu. «Ich wusste, unsere Töchter würden hier zur Schule gehen, Erstkommunion feiern. Und durch die FG würde auch ich in Jona heimisch.» Vor acht Jahren dann wurde sie zur Präsidentin gewählt, eigentlich zu früh. Sie habe damals wenig Zeit gehabt, die Kinder waren noch klein. Doch der Verein war ihr schon damals wichtig.

Letztes Jahr feierten die Frauen den 120. Geburtstag ihres Vereins. Man frischte das

Erscheinungsbild auf und straffte den Namen. Statt Frauen- und Müttergemeinschaft heisst der Verein nun Frauengemeinschaft Jona – eine Anpassung an die veränderte Vereinslandschaft. Auf das Programm habe die Namensänderung keinen Einfluss. «Wir richten uns an alle Frauen, egal ob Mutter oder nicht.» Man frage auch nicht nach der Konfession.

Im Ärzteteam der Rega

Präsidentin sein heisst vorausdenken. Seit Beginn der Corona-Krise trägt Barbara Hediger noch mehr Verantwortung, vor allem dann, wenn die Massnahmen gelockert werden: Was darf man? Was nicht? Als Medizinerin ist sich die Fünfzigjährige indes gewohnt, schwierige Entscheide zu fällen. Sie arbeitet seit zwölf Jahren mit einem 50-Prozent-Pensum in der Auslandsabteilung der Rega am Flughafen Zürich. Im Ärzteteam klärt sie ab, wie dringlich und mit welchem Transportmittel jemand in die Schweiz zurückkommen soll. Da gebe es auch Situationen, in denen sie einen Kloss im Hals spüre. Zum Beispiel, wenn bei jemandem in den Ferien ein Tumor diagnostiziert wurde. Ein emotionaler Moment sei auch immer, wenn sie Patienten sagen könne: «Sie müssen sich um nichts mehr kümmern. Wir holen Sie.»

Da die Rega zurzeit auch viele Covid-Patienten transportiert, bekam Barbara Hediger mit, wie schwierig die Situation in den Spitälern war, vor allem im Ausland. Da habe es zeitweise Notlagen wie im Krieg gegeben. «Solche Eindrücke machen mich noch zurückhaltender, auch punkto Verantwortung für die älteren Mitglieder der FG fühle ich mich vermehrt in der Pflicht.» Mit den neuen Virusmutationen komme das Gefühl auf: Es hat kein Ende! Gibt es je wieder ein normales Leben danach?

Wie belastend die Situation auch für die junge Generation ist, weiss sie aus eigener Erfahrung. Ihre ältere Tochter habe schon am Anfang ihres Pädagogikstudiums kaum Präsenzvorlesungen gehabt. Dabei, ist die Mutter überzeugt, sollte man doch in dieser Lebensphase unbeschwert Leute treffen können.

Wie erholt sich die Vielbeschäftigte selber? Sie nähe, stricke und werke sehr gerne, antwortet sie. Und schlägt gleich wieder den Bogen zur Frauengemeinschaft und dem Pfarreibazar, der jeweils bis zu 50 000 Franken einbringe. «Die Hälfte davon erwirtschaften wir Frauen, mit ganz vielen kleinen Produkten!» Es klingt fast wie eine Liebeserklärung.

Ihr Zukunftswunsch ist nicht schwer zu erraten: Dass die Frauengemeinschaft auch in 30 Jahren noch attraktiv sei. Sie selbst wird dann 80 sein. Und dannzumal, so wünscht sie sich, werde auch bei ihr jemand klingeln, um ihr das obligate kleine Geburtstagsgeschenk der FG vorbeizubringen. Aber viel dringender wünscht sie sich, dass bald wieder Anlässe stattfinden können: «Die Frauen sehnen sich danach, einander zu treffen.» ■

Paula Lanfranconi Katharina Wernli

www.fg-jona.ch

Veranstaltungen im Fokus

Kultur Rapperswil-Jona goes on



Stadtmuseum

Ausstellung «Brückenschlag» verlängert

Der Seedamm bei Rapperswil wird heute in erster Linie als Verkehrsproblem wahrgenommen. Der Damm und seine Vorläufer weisen jedoch eine spannende und sehr lange Geschichte auf. Schon vor 3500 Jahren errichteten die Menschen Stege über den See, im 14. Jahrhundert bauten die Habsburger eine feste Holzbrücke. Sie erlebte kriegerische Zeiten, wurde teilweise zerstört und wieder aufgebaut. 1878 verschwand sie für immer und wurde durch ein Symbol der Industrialisierung ersetzt, den Seedamm.

> Ausstellung bis 4. Juli 2021



Kunstzeughaus

«sharity – teilen, tauschen, verzichten»

Die aktuellen Diskussionen rund um Klimawandel und Ressourcenverknappung lassen das Teilen, ein ehemals selbstverständliches Tun, zu einem Megatrend werden, der bewusst vollzogen wird und zugleich als bedeutsam und hip gilt. Reparieren, teilen und tauschen sind aktuell gefeierte Möglichkeiten für einen postmaterialistischen Lebensstil. Die Ausstellung thematisiert eine zum Lifestyle avancierte Urform unseres Daseins und hinterfragt, aus welchen Gründen wir was teilen und wie sich unsere Gesellschaft dadurch verändert.

> Ausstellung bis 16. Mai 2021



Alte Fabrik

«Tomorrow's Language – Sprache von morgen»

Die letzte Kurator-Ausstellung von Fanny Hauser und Viktor Neumann vereint die künstlerischen Praktiken der drei in den Niederlanden lebenden Künstlerinnen und Künstler Louwrien Wijers (*1941), Rory Pilgrim (*1988) und Philipp Gufler (*1989). Die vielschichtigen Werke schaffen gemeinschaftlich konzipierte Gesten nach dem Motto «from Competition to Compassion – vom Konkurrenzdenken zum Mitgefühl».

«Tomorrow's Language – Sprache von morgen» wird in digitaler Form realisiert und ist ab März auf der Website der Alten Fabrik sichtbar. Ende April erscheint ein Buch zu allen fünf von Fanny Hauser und Viktor Neumann kuratierten Ausstellungen.

> www.alte-fabrik.ch

Impressum

Das «Stadtjournal», das offizielle Magazin der Stadt Rapperswil-Jona, erscheint sechsmal jährlich und wird an alle Haushaltungen in Rapperswil-Jona verteilt. Zusätzliche Exemplare sind auf Anfrage bei der Stadtkanzlei erhältlich.

Herausgeberin: Stadtverwaltung Rapperswil-Jona, St. Gallerstrasse 40, 8645 Jona, Telefon: 055 225 71 82, stadtkanzlei@rj.sg.ch, www.rapperswil-jona.ch



Redaktion: Hansjörg Goldener, Andrea Frei Gschwend, Jacqueline Olivier, Laura Verbeke

Foto Titelseite: Andreas Schwaiger

Gestaltung: Gabathuler Grafik, www.gabathuler-grafik.ch

Druck: ERNi Druck und Media AG, Rapperswil

Hier entsteht ...

Das erweiterte Hebewerk Kramen



Am Hebewerk Kramen der Abwasserreinigungsanlage (ARA) Rapperswil-Jona fliessen mehrere Abwasserstränge von Norden und Osten zusammen. Der Trockenwetterteil des Abwassers wird über zwei Förderschnecken zur ARA geleitet. Bei Regenwasser fliesst das zusätzlich anfallende Mischwasser über eine Entlastungsförderschnecke in das Regenüberlaufbecken Stampfstrasse.

Diese Entlastungsförderschnecke mit Baujahr 1973 hat mittlerweile das Ende ihrer Lebenszeit erreicht und wird deshalb komplett ersetzt. Im Zuge dieser Arbeiten wird auch die regel- und bautechnische Ausrüstung auf den neusten Stand gebracht. So wird der gesamte Schalt- und Schaltschrank ersetzt. Ausserdem soll die Fördermenge erhöht werden, damit der Betrieb bei Regenwetter flexibler wird. Dadurch kann mehr Mischabwasser aus dem nordöstlichen Einzugsgebiet der ARA über das Regenbecken Stampfstrasse geleitet werden.

Um an der Ersatzförderschnecke zu arbeiten, musste zunächst das zufließende Abwasser mit einer temporären Mauer so abgeschottet werden, dass das Trockenwetterwasser weiterhin den beiden Hauptförderschnecken zufließen kann. Per Kran wurde sodann die Entlastungsschnecke samt Antrieb und Lager herausgehoben. Danach folgen die Anpassungen am Betonbauwerk, bevor dann die neue Entlastungsschnecke eingesetzt wird. Und schliesslich müssen die elektrischen Anschlüsse ausgeführt werden, damit die Anlage wieder in Betrieb genommen werden kann. (red)



Zahlen und Fakten

Was: Sanierung und Erweiterung Hebewerk Kramen

Bauherrschaft: Stadt Rapperswil-Jona

Planung und Koordination: Holinger AG, Winterthur

Durchmesser Entlastungsförderschnecke: 1,2 Meter

Gewicht Entlastungsförderschnecke: 6,2 Tonnen

Fördermenge: 220 Liter/Sekunde

Kosten Förderschnecke: 100 000 Franken

Kosten insgesamt: ca. 320 000 Franken

Baubeginn: 15. Februar 2021

Fertigstellung: ca. Ende April

